

Populäre und traditionelle Lieder Historisch-kritisches Liederlexikon

Für das Deutsche Volksliedarchiv
hrsg. von Eckhard John

in Zusammenarbeit mit
Waltraud Linder-Beroud und Tobias Widmaier

DAVID ROBB
ECKHARD JOHN

Verehrter Herr und König

Vertonungen des „Hungerlieds“ von Georg Weerth
in der deutschen Folkbewegung

(April 2010)

Zitiervorschlag

David Robb, Eckhard John: Verehrter Herr und König. Vertonungen des „Hungerlieds“ von Georg Weerth in der deutschen Folkbewegung (2009). In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon. [URL:<www.liederlexikon.de/lieder/verehrter_herr_und_koenig/liedkommentar.pdf>](http://www.liederlexikon.de/lieder/verehrter_herr_und_koenig/liedkommentar.pdf)

Verehrter Herr und König

Vertonungen des „Hungerlieds“ von Georg Weerth in der deutschen Folkbewegung

Georg Weerths Gedicht „Hungerlied“ (1844/45) wurde erst im Kontext der deutschen Liedermacher- und Folkbewegung der 1970er Jahre zu einem tatsächlich gesungenem Lied. Den Anfang machte damals Dieter Süverkrüp (*1934), der Weerths Verse für seine 1973 herausgebrachte Schallplatte „1848“ musikalisch einrichtete.¹ Seine Vertonung arbeitete – eher untypisch für damalige Liedermacher – mit dissonanten Elementen, insbesondere durch die in der dritten Strophe hinzukommende Trompete.

Stimme

Ver - ehr-ter Herr und Kö - nig, weißt Du die schlimme Geschicht?

Gitarre

Trompete (B)
nur 3. Strophe

Am Mon - tag a-Ben wir we - nig und am Diens - tag a-Ben wir nicht. [2. ...]

D D D C D D

Dieter Süverkrüp: Vertonung des „Hungerlieds“ (1973).
© Dieter Süverkrüp; Publikation mit freundlicher Genehmigung

Mit der Trompete kommt hier ein traditionelles Instrument der Machtrepräsentation just in der Strophe ins Spiel, in der sich das Widerstandspotential der Hungernden artikuliert, und sie wird in diesem Zusammenhang – metaphorisch gesprochen – zu einem machtvollen Gegenspieler des herkömmlichen (harmonischen) Ordnungs-

¹ Dieter Süverkrüp: 1848. Lieder der deutschen Revolution. Dortmund: pläne S 11102 (1973).

gefüges. Diese (musikalische) Verfremdungstechnik wollte nicht nur dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Hörer für den sozialkritischen Liedinhalt zu schärfen, sondern sie bot zugleich auch auf der musikalischen Ebene eine Interpretation des Textes.

Ganz anders die Vertonung von Rainer Guinn Ketz (*1950), der 1978 eine naiv anmutende, marschartige Melodie für das „Hungerlied“ verwendete, deren Unbekümmertheit in einen krassen Kontrast zum existentiellen Charakter des Textinhalts steht.

CaG CGC FGCa FGC – G

♩ = 140

Ver - ehr - ter Herr und Kö - nig, weißt du die schlimme Ge - schicht? Am Mon - tag a - Ben wir
we - nig und am Dienstag a - Ben wir nicht. Und am Mittwoch mussten wir dar - ben, und am
Donners - tag lit - ten wir Not, und ach, am Frei - tag star - ben wir fast den Hun - ger -
tod. Drum - lass uns am Sams - tag bak - ken das Brot fein säu - ber - lich, sonst
werden wir sonn - tags pak - ken und fressen, oh Kö - nig, dich!

Rainer G. Ketz: Vertonung des „Hungerlieds“ (1978).
© Rainer Wenzel; Publikation mit freundlicher Genehmigung

Diese Liedversion mit ihrem einfachen, den Ablauf der Tagesereignisse (von Montag bis Sonntag) unterstreichenden Rhythmus nahm Ketz gemeinsam mit Mani Goetz auf Schallplatte auf;² vereinzelt wurde sie auch in Gebrauchsliederbücher übernommen.³

² Mani Goetz und Rainer Guinn Ketz: Vormärz. Nottuln: Autogram ALLP-217 (1978). – Den in dieser Aufnahme tatsächlich gesungenen melodischen Verlauf hat G. Gröger (DVA) 1982 transkribiert; siehe DVA: A 215857.

³ Das kleine dicke Liederbuch. Lieder und Tänze bis in unsere Zeit. Hrsg. Heide Buhmann und Hanspeter Haeseler. Marburg 1980, S. 359 (ebenso auch in den späteren Auflagen des „Kleinen dicken Liederbuchs“). Die dort wiedergegebene Melodie erschien „mit freundlicher Genehmigung des Autors“, weist jedoch gegenüber der oben wiedergegebenen Fassung einige Abweichungen auf.

Eine andere gedruckte Vertonung des „Hungerlieds“ findet sich Mitte der 1970er Jahre im „Liederbuch der Westfälisch-Lippischen Landjugend“.⁴ Sie stammt von Heiner Taubert (*1943), der in den Jahren 1971–1974 Mitglied des Theaterkollektivs „Der wahre Anton“ (um Heinrich Pachl) war. Taubert konzipierte gemeinsam mit einem Arbeitskreis der „Westfälisch-Lippischen Landjugend“ ein Liederbuch für diese Organisation und schrieb in diesem Zusammenhang auch die Melodie zu Georg Weerths „Hungerlied“, das er bis dahin nur als Gedicht gekannt hatte.

Ver - ehr - ter Herr und Kö - nig! Weißt du die schlimme Geschicht? Am Mon - tag a - Ben wir
we - nig und am Diens - tag a - Ben wir nicht.

Heiner Taubert: Vertonung des „Hungerlieds“ (1977).
© Heiner Taubert; Publikation mit freundlicher Genehmigung

Rückblickend bezweifelt Taubert, dass seine Liedversion damals eine nennenswerte Verbreitung gefunden habe, merkt aber zugleich an, dass er selbst das Lied bis heute gelegentlich im Freundes- oder Familienkreis singe.⁵ Folgt man den Spuren dieser Vertonung, so ist zumindest festzuhalten, dass sie in den 1970er Jahren in das Repertoire eines Freiburger Straßensängers (Robert K.) einging⁶ und 1982 auch von Ulrich Otto in seinem materialreichen Buch über die historisch-politischen Lieder des Vormärz und der 1848er Revolution nachgedruckt wurde.⁷

Weitere Vertonungen – mit Arrangements zwischen Folk und Folkrock – finden sich auf Tonträgern von Sängern und Gruppen wie Siegfried Liersch (1980), Fortschrott (1980), Aquarell (1981), Schmandelekker (1984), Grenzgänger (1995), Siebenpfeiffer (1998) und Sergio Vesely (1998).⁸ Hierbei sind die Spielarten recht heterogen: Siegfried Liersch orientiert sich am Stil der zeitgenössischen Folkbarden, Sergio Vesely trägt den Text in Liedermachermanier mehr rezitierend und mit sparsamster Gitarrenbegleitung vor, während die Vertonung Paul Reinigs (für die Gruppe „Sieben-

⁴ Liederbuch der Westfälisch-Lippischen Landjugend. Münster: Westfälisch-Lippische Landjugend [1977], S. 74f.

⁵ Freundliche Mitteilung von Heiner Taubert (am 21. April 2010).

⁶ Siehe Barbara James: „Freiheit und Glück!“ Straßenmusik heute. Ein Sänger und sein Repertoire. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S. 75–99, hier S. 97.

⁷ Ulrich Otto: Die historisch-politischen Lieder und Karikaturen des Vormärz und der Revolution von 1848/1849. Köln 1982, S. 215. – Otto stellt das „Hungerlied“ (fälschlich) in direkten Kontext der Weberaufstände in Schlesien 1844 und interpretiert somit den im Lied angesprochenen „Herr und König“ eindimensional als den „preußischen König“ (ebd.).

⁸ Die diskographischen Angaben zu diesen Aufnahmen sind im Anhang (S. 7) aufgeführt.

pfeiffer“) das Gedicht zu einer melodisch glatten Folkballade mit sentimentalsten Geigen- und Synthesizerpassagen macht.

Dagegen gibt Uli Klans Fassung (Fortschrott) dem „Hungerlied“ durch einen deutlich artikulierenden, zweistimmigen Sprechgesang mit karger Geigenbegleitung eine dramatische Gestalt, die mit unvermittelten Tonartwechseln und Rückungen auch kompositorisch darauf zielt, den Hörern die traumatische Erfahrung (von der im Text die Rede ist) zu vermitteln.

Die moselfränkische Gruppe „Schmandelekker“ verleiht dem „Hungerlied“ mit (ebenfalls) mehrstimmigen Gesang und spärlicher Gitarren- und Flötenbegleitung (Musik: Hans-Peter Tries) einen eher historisch anmutenden Gestus und ergänzt das ernste Lied mit einem beschwingten, tänzerischen Nachspiel. Bei „Schmandelekker“ wird das „Hungerlied“ nicht mehr in den Kontext der 1848er-Revolution gestellt, im Beiblatt zur LP heißt es vielmehr:

„Im Hungerlied beschreibt er [= Weerth], daß Hunger und Not auch in Wut gegen die Obrigkeit umschlagen können. Dies gilt auch noch heute. Solange in der Welt Menschen Hunger leiden, gibt es keinen Frieden.“

In der Hochzeit des Widerstands gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss war 1983 weniger die Perspektive auf eine revolutionäre Tradition relevant als – im Sinne der Friedensbewegung – die auf die Dritte Welt.

Eine wiederum andere Sicht entwickelte die Bremer Gruppe „Grenzgänger“ in ihrer Version des „Hungerliedes“ (Musik: Michael Zachcial): sie interpretiert es im historischen Kontext der Auswanderer und Emigranten und stellt dem Lied einen – im Stil der Gruppe „Poesie und Musik“ (René Bardet) rezitierten – autobiographischen Text voran, welcher die erbärmlichen Lebensbedingungen der Arbeiterschaft aus einer individuellen Perspektive evoziert.⁹ Auch für die „Grenzgänger“ verbindet sich mit diesem Lied eine auf die Gegenwart gerichtete Perspektive:

„Die Millionen von deutschen Bauern, Arbeiter und Tagelöhner [...], die sich [damals] von den Auswanderungsagenten vom ‚Wunderland Amerika‘ vorsingen ließen und daraufhin einen schweren Entschluß faßten, würde man heute als ‚Wirtschaftsasyllanten‘ und ‚Armutsfüchtlinge‘ bezeichnen.“ (ebd.)

Musikalisch ganz andere Wege beschreitet die Hamburger Folk-Rockband „Aquarell“ bei ihrer Adaption des „Hungerliedes“: Mit einem Sound, der sich einerseits am Vorbild von „Ougenweide“ orientiert, andererseits aber auch an Gruppen wie „Van der Graf Generator“ oder „Genesis“ erinnert, werden hier musikalisch wechselnde Stimmungsbilder erzeugt und zwischen den Textpassagen längere Instrumental-Brücken mit E-Gitarre und Jethro Tull-artiger Flöte eingebaut. Überhaupt tritt der Text hinter der Musik von Michael von Henko deutlich zurück und der Erzählfluss

⁹ Im CD-Booklet wird der Sprechtext als „Lebenserinnerungen des Hermann Enters aus Wuppertal“ kenntlich gemacht; gemeint ist das Buch: Die kleine, mühselige Welt des jungen Hermann Enters. Erinnerungen eines Amerika-Auswanderers an das frühindustrielle Wuppertal. Wuppertal 1970 (3. überarb. Aufl. 1979). – Im Kontext der Auswanderung greift auch Werner Hinze (2009) das „Hungerlied“ auf; siehe Anm. 13.

zwischen den Strophen wird durch Wiederholung des jeweils letzten Verses unterbrochen. Eine Textakzentuierung erfolgt nur durch das Prinzip der Repetition, zumal wenn gegen Ende des Stückes die dritte Strophe („drum laß am Samstag backen / das Brot fein säuberlich; sonst werden wir sonntags packen / und fressen, o König, dich!“) ein ums andere Mal wiederholt wird und sich das Lied dabei zu einem Höhepunkt steigert, wobei letztlich der „König“ akustisch „gefressen“ wird. Das Stück heißt bei „Aquarell“ auch nicht mehr „Hungerlied“, sondern „Der König“.

Die Präsenz des „Hungerliedes“ auf Tonträgern beschränkte sich auf den Bereich der Bundesrepublik – sieht man ab von Süverkrüps „1848“-LP, die auch jenseits der Mauer durch Amiga vertrieben wurde. Gleichwohl ist der Weerth-Text bisweilen auch in der DDR gesungen worden. Eine besonders bemerkenswerte Version des „Hungerliedes“ bot die Gruppe „Wacholder“ 1984 innerhalb ihres Liedertheaterprogramms „Trotz Alledem. Revolutionslieder 1848“.¹⁰

1. Ver - ehr - ter Herr und Kö - nig, weißt du die schlimme Ge - schicht? Am Mon - tag a - ßen wir
2. [...]

we - nig und am Dienstag a - ßen wir nicht.

C leer (ohne Terz)

Almut Walther (Wacholder): Vertonung des „Hungerliedes“ (1984).
© Almut Kokott; Publikation mit freundlicher Genehmigung

Hierbei wechselt sich die nüchtern-berichtend gehaltene Liedinterpretation durch Almut Walther ab mit melancholischen Bratschenpassagen, bevor in der 3. Strophe – nach der individuell vorgetragenen Klage über den Hunger (Str. 1 und 2) – die gesamte Gruppe (somit: das Kollektiv) den Widerstand gegen „den König“ artikuliert. Was oberflächlich betrachtet mit dem sozialistischen Geschichtsbild konform ging, war jedoch zugleich ein Spiel mit doppeltem Boden: In der Maske der historischen Opposition steckte zugleich ein Kritikpotential, das unschwer auf die DDR-Gegenwart übertragbar war – eine Strategie, die für die Liedertheater-Macher der DDR generell

¹⁰ Wacholder: „Trotz alledem“. Revolutionslieder 1848. Videomitschnitt einer Aufführung in der Akademie der Künste Berlin (DDR), am 14. Februar 1984 (38'48"). Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Sammlung Audio-Visueller Medien, Signatur AVM 33.5015.

charakteristisch war.¹¹ In der zensurbeholdenen DDR, wo das Liedermacher-Publikum darauf eingestellt war, Geheimbotschaften in allen Texten zu suchen, konnte etwa „der Hunger“ auch als Metapher für die Sehnsucht nach allem Vorenthaltenen und Verbotenen verstanden werden. In diesem Sinne spiegelte sich in Wacholders „Hungerlied“ auch die Zeit der Stagnation vor der Gorbatschow-Ära in den 1980er Jahren und die traurige Stimmungslage der Musik korrespondierte einer Hoffnungslosigkeit hinsichtlich politischer Fortschritte. Trotzdem blieb ein subtiler Widerstandsgeist erhalten, der sich in der letzten Strophe äußert, wenn alle Gruppenmitglieder – nur noch vom gestrichenen Kontrabass begleitet – sehr leise, aber sehr bestimmt ihre Forderungen an den „König“ zur Sprache bringen.

Betrachtet man die Rezeption des „Hungerliedes“ von Georg Weerth in den Kreisen der deutschen Folk- und Liedermacherszene zwischen 1973 und 1998, so fällt auf, dass alle Interpreten selbst komponierte Melodien benutzen. Damit wird auch deutlich, dass sich in diesen 25 Jahren noch keine der Neuvertonungen in breiterem Sinne durchgesetzt hat. Dies gilt neben den Tonträgern auch für das Medium der Liederbücher; hier finden sich bis in die jüngste Zeit weitere neue „Hungerlied“-Vertonungen: etwa von Siegfried Macht (1986)¹² oder von Werner Hinze (2009).¹³

Zu beobachten ist weiter, dass der anfängliche Rezeptionshorizont des Liedes im Kontext der Thematik Vormärz und 1848er Revolution insgesamt zwar dominiert, jedoch zunehmend brüchiger wird. Mit Bezug auf den historischen Hintergrund des „Hungerliedes“ werden auch andere Perspektiven (Hunger als globale Misere, Auswanderung) eingenommen und auf politische Kontroversen und Aktivitäten der Gegenwart bezogen (Friedensbewegung, Debatte um politisches Asyl und sogenannte „Wirtschaftsasylanten“). Das historische Gedicht ist somit zu einem politischen Lied geworden.

¹¹ Siehe dazu detailliert David Robb: Zwei Clowns im Lande des verlorenen Lachens. Das Liedertheater Wenzel und Mensching. Berlin 1998.

¹² Siegfried Macht: Die Lieder-Fundgrube. Lieder von Liebe und Leid, von Krieg und Frieden, von Hunger und Satttheit, von Träumern und Tätern...Köln: kunter bund edition 1986, S. 81–83.

¹³ Werner Hinze (Hrsg.): „Hier hat man täglich seine Noth“. Lieder von Auswanderern. Hamburg 2009 (Tonsplitter Liederbuchreihe 4), S. 154.

Diskographie

Dieter Süverkrüp: 1848. Lieder der deutschen Revolution. Dortmund: pläne S 11102 (1973).

Mani Goetz und Rainer Guinn Ketz: Vormärz. Nottuln: Autogram ALLP-217 (1978).

Siegfried Liersch

Auf: Ried. Folk und Blues aus dem südhessischen Ried. Mörfelden-Walldorf: Dickwurz-Bladde-Verlag, DWB 19793 [1980], Track A 4.

Fortschrott

Auf: Revolution und Romantik in Deutschland. Politische und andere Lieder aus der Zeit von 1813–1848. Hrsg.: Hartmut Flechsig. Audio-Cassette zum Schulbuch. Regensburg: Gustav Bosse BE 2192 MC (1980), Track A 8.

Aquarell

Auf: Folk & Rock. Braunschweig: Stockfisch SF 5018 (1981), Track A 3.

Schmandelekker: Dat Land voll Lävwe. Deutsch-musselfränkische Lieder. Koblenz: Ornament-Musikproduktion CH-7.326 (1983), Track B 1.

Grenzgänger: Die Schiffe nach Amerika. Emigrantenlieder. Bremen: Müller-Lüdenscheidt-Records (Jörg Fröse) FRÖ 001 (1995), Track 5.

Siebenpfeiffer: Singt das Lied der Freiheit. Lieder der Revolution (1789–1848). Palatina Viva PV 98001 (1998), Track 4.

Sergio Vesely: Schlafe mein Deutschland. 1848–1998: Alte Dichter – neue Lieder. Dolphin / Mäule & Gosch DP 7003 (1998), Track 8 (auch schon auf Veselys CD: Alles Goethe, oder was?! Ludwigsburg: G & L Musikverlag, Fritz FR 962015-1 (1996), Track 13).

Videodokumentation

Wacholder: „Trotz alledem“ Revolutionslieder 1848. Videomitschnitt einer Aufführung in der Akademie der Künste Berlin (DDR), am 14. Februar 1984. Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Sammlung Audio-Visueller Medien, Signatur AVM 33.5015.